

gestampften Wachtthürme der früheren Jahrhunderte sind spurlos verschwunden und selbst von der großen hölzernen Brücke, welche noch zu Ende des zweiten Decenniums unseres Jahrhunderts so berühmt war, ist nur noch die Überlieferung vorhanden. So auch davon, daß dort längs der Hauptstraße bis zur Hauptkirche (nicht der Quere, sondern der Länge nach) eine ungeheure bretterne Überbrückung auf Holzpfosten bestand, welche den Abflußkanal der Hauptstraße überdeckte. Die Wagen fuhren auf dieser vierthalb Klafter breiten Brücke ab und zu, im Sommer aber, wenn jede Pflanze ausgetrocknet war, sperrte man die Brücke durch zwei Thore ab. Später kam an ihre Stelle ein Ziegelpflaster, noch später, in den Fünfziger-Jahren, eines von Holzstöcken. Jetzt ist diese schöne schnurgerade Hauptstraße breit mit Trachyt gepflastert, ihre Bürgersteige sind asphaltirt und mit zwei prächtigen Alleen eingefast. Je weiter die Straße in die Stadt eindringt, desto breiter wird sie, so daß sie vor der Domkirche und dem Stadthause schon den ganzen Marktplatz in sich aufnimmt. Und die Hauptstraße, der Hauptplatz, die Czegléd-Gasse sind jetzt mit schmucken stockhohen Häusern besetzt, worunter der neuerbaute große Gasthof der Stadt, „zum Stier“, und das städtische Theater hervorstechen. Die ganze Stadt ist mit Gas beleuchtet. Die freien Plätze sind mit Zierbäumen bepflanzt. Im Frühling, wenn man vom Bahnhofe den Weg durch die Hauptstraße bis zum großen Gasthof zurücklegt, glaubt man in einen Feengarten gerathen zu sein. Die ganze Stadt schwimmt im Dufte von verschiedenen Akazienarten, die zu Tausenden längs der Gassen gepflanzt sind. Und die breite gepflasterte Straße wird unter häufigem Geräusche von der Dampf-Tramway befahren, deren rauchlose Locomotive fünf bis sechs Waggons schleppt, alle dicht besetzt mit stattlichen, modisch oder volksthümlich gekleideten Personen — ein Anblick, wie ihn selbst die Hauptstädte unserer Monarchie nicht bieten. Auch aus der Ferne gesehen gibt Debreczin ein großstädtisches Bild mit seinen beiden zweithürmigen Hauptkirchen, drei einthürmigen Kirchen, den rauchspeienden Fabrikschloten und der István-Dampfmühle, einer der größten des Landes. Und was das Äußere der Stadt verspricht, sieht man im Inneren vom ersten Schritt an erfüllt, denn sechs breite Straßen gliedern die Masse von viertausend hübschen steinernen Häusern. Diese sind von etwa 50.000 Seelen bewohnt, einem arbeitsamen, geschäftigen Volke, das kein Proletariat kennt; für die Stadtarmen sorgt die Gemeinde selbst. Die öffentlichen Gebäude sind sämmtlich auf Kosten der Stadt erbaut. Die Firmatafeln zeigen zumeist magyarische Namen. Die patrizischen Familien, die Honoratioren der Stadt glänzen nicht mit Wappenschilden, sondern mit Namenschildern. In dieser Welt des Handels und Gewerbes gehört die leitende Rolle den alten magyarischen Familien, und trifft man unter ihnen hier und da einen fremden Namen, so ist er gewiß wegen bedeutender Verdienste aufgenommen worden und sein heutiger Träger ist ein noch eifrigerer Magyare als selbst die Autochthonen.